Neue Oper Wien: Eine Kammeroper wider das Vergessen

„Gramma“ von José Maria Sánchez-Verdú, ein rätselhaftes, poetisches Werk. Szenen ohne lineare Handlung, die wie akustische Gärten zu durchwandern sind, von Fragilität und Verletzlichkeit des Erinnerns erzählen

Auf etwas vergessen? Karl Kraus polemisierte gegen diese Bildung: „Auf“ bedeute eine Annäherung, vergessen führe von etwas weg. Das steht auch im Programmheft von „Gramma“. Es fehlt die Replik von Gustl Grüner, Stammgast dreier Kaffeehäuser: „So. Und was ist mit ‚auf etwas verzichten‘?“ Auf die Neue Oper Wien kann das hiesige Musikleben jedenfalls nicht verzichten: Seit Jahrzehnten setzen sich Walter Kobéra und sein Team erfolgreich für die Moderne ein.

Für „Gramma“ hat der spanische Komponist José Maria Sánchez-Verdú Texte von der Antike bis zum Mittelalter ausgesucht, die um Schrift und Gedächtnis kreisen: Szenen ohne lineare Handlung, die wie akustische Gärten zu durchwandern sind, von Fragilität und Verletzlichkeit des Erinnerns erzählen und mit vorwiegend zart zirpenden, geräuschhaften Sounds oder schönen Wiederholungsschleifen in ein subtiles Gespinst von Nachklängen gehüllt werden.

Bei der Münchener Biennale 2006 uraufgeführt, erlebt die Kammeroper nun ihre dritte Neuproduktion, die Christoph Zauner besorgt hat. Im vorderen, viele Stockwerke hohen Teil des Semper-Depots bewegt sich fast zum Greifen nah der stets präsente Tänzer Paul Lorenger auf einer runden Plattform, die aus einem Wasserbecken ragt. Das Publikum sitzt auf rundherum ansteigenden Stufen und hat das Orchester hinter der Spielfläche im Blick, aber auch Zuspielungen: Da graben etwa alte Kindervideos verschüttete Erinnerungen aus. Adi Hirschal vollführt altägyptische Gesten oder rezitiert Dante, das Gesangsensemble agiert tadellos im vielfach rätselhaften Geschehen.

Vorangestellt wird Charles Ives‘ „Unanswered Question“, das Kobéra mit seinem erfahrenen „amadeus ensemble“ betont nüchtern und zügig durchmisst, als Einschub erklingt Monteverdis „Lamento d'Arianna“, bei dem die Sopranistin Bibiana Nwobilo ihre Chance nützt, sich im Gedächtnis zu
verankern.

Die Presse, von wawe